

Polenta-Mahl aus der Tessiner Alp

Autor(en): **Zoppi, Giuseppe**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **27 (1933)**

Heft 16

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-926837>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

eines Tages dort hinauf. Er bemerkte den umgekehrten Kessel, näherte sich, hob ihn auf. Erschauernd sah er ein Skelett.“

Silvio schwieg. Ich saß noch lange starr von dieser schaurigen Geschichte. Dann erhob ich mich, schaute, auf den Fußspitzen stehend, lange in die tiefe große Glocke hinab.

Polenta-Mahl auf der Tessiner Alp.

Der Ziegenhirt bringt vom Brunnen den funkelnden Kupferkessel zurück. Er hat ihn fleißig mit Wasser, mit Erde, mit Sand geschauert. Der Meister gießt bedächtig den weißen Rahm hinein. Dann hängt er ihn über ein großes Feuer in der Herdstelle.

Der Rahm hebt an zu wallen. Der Meister setzt sich auf seinen Schemel und schwingt mit der Linken das Rührholz. Mit der Rechten schöpft er aus einem Säcklein das Maismehl. Er nimmt nur wenig jedesmal. Die Faust halb schließend, läßt er es gleich einem kleinen Wasserfall niederrieseln.

Indes blubbert und plappert der Rahm. Erst wird er hellblond, dann gelb, dann hochgoldig. Der Meister macht das Säcklein wieder zu und wirft uns die Schnur zum Zubinden hin. Aus der Linken wandert das Rührholz in die Rechte. Auf das Feuer gebeugt, beginnt er die schöne, wogende und duftende Polenta zu rühren. Rundum und rundum am glühendheißen Kupfer gleitet sie hin.

Nun halte ich es nicht mehr länger aus. Seit zehn Minuten habe ich von der Wand meinen großen runden Löffel gelangt. Ich fühle im Leib den unheimlichen Hunger meiner arbeitsamen Kinderjahre. Endlich dreht sich der Meister blitzschnell auf dem Schemel herum und schwingt den Kessel mitten in die Hütte. Ich bin der erste, meinen Löffel darin zu versenken.

Diese Polenta glüht unbändig. Man kann sie nicht essen, wenn man sich nicht zu großer Gemächlichkeit zwingt. Wenn du sie eilig verzehrst, so verbrennt sie dir den Hals und den Magen.

Man muß daher Geduld haben. Man muß sie heraufziehen gegen den Rand des Topfes und sie sorgsam ausbreiten. Dann muß man auch die andern zum Essen kommen lassen. Alle fünf haben sich im Kreis um ihre liebe Speise gedrängt, ausgehungert, gierig. Haben auf einen Schlag jede Rede eingestellt. Verzehren hoch gehäufte Löffel voll.

Nach zehn Minuten bleiben nur noch die Krusten übrig. Diese schabt mit großer Anstrengung der Ziegenhirt zu sich herauf. Er verschlingt sie gierig mit Eile und Ungestüm. Wir andern stehen auf, hängen den Löffel an der Wand auf. Gehen hinaus, um „der Sonne zu lauschen“.

Giuseppe Zoppi. Uebersetzt von Ad. Saager.

Aus Taubstummenanstalten

Taubstummenanstalt Riehen. Berichtigung. In der letzten Nummer der Gehörlosenzeitung ist eine Mitteilung über die Taubstummen-Anstalt Riehen erschienen, die nicht ganz den wirklichen Tatsachen entspricht und darum einer Berichtigung bedarf. Es steht da: „Die alte Riehener Taubstummen-Anstalt soll verschwinden.“ Da könnte man meinen, die Taubstummen-Anstalt Riehen würde überhaupt aufgehoben. Dem ist zum Glück nicht so. Nur die alten baufälligen Häuser sollen mit der Zeit abgebrochen werden und einem Neubau Platz machen. Ebenfalls unrichtig ist, daß die alten Gebäude schon am 1. Oktober 1934 geräumt werden müssen. Wir haben nämlich Zeit dazu bis im Herbst 1939. Erst dann will die Gemeinde Riehen, die das ganze Anstaltsgut gekauft hat, davon Besitz nehmen. Auf 1. Oktober 1934 gehen allerdings sowohl der Garten wie die Gebäude in den Besitz der Gemeinde über. Wir dürfen aber noch darin bleiben, und sie benützen wie bisher, bis wir an einer anderen Stelle in Riehen ein neues, den heutigen Anforderungen entsprechendes Haus gebaut haben.

Darüber ist im Jahresbericht 1932/33 noch folgendes zu lesen:

Vor Kommission und Anstaltsleitung trat seit einiger Zeit eine sehr ernste Frage. Es zeigte sich, daß die bisherigen Anstaltsgebäude ihren Dienst auf die Dauer nicht mehr versehen könnten. Sie waren bereits alt, als vor 94 Jahren die Anstalt in denselben Einzug hielt. Seither ist manches an Ihnen verändert und viel Geld für Ausbesserungen verwendet worden. Nun begannen aber die Fundamente zu wanken. Die Feuchtigkeit stieg von Jahr zu Jahr an den Mauern bedrohlich empor. Die fachmännische Prüfung der Lage ergab, daß über Fr. 100,000.— für nochmalige Ausbesserung verwendet werden müßten, um erst noch keine bleibende Zukunftssicherung zu bieten. Zudem